

Allen Wassern gewachsen

Sie holen ans Tageslicht, was andere in unseren Seen versenken. Und das unbezahlt, in eisiger Kälte. Unterwegs mit dem Verein der Schweizer Abfalltaucher.

Text: Andrea Haefely; Fotos: Dominic Büttner

Bunte Fische? Überhaupt keine Fische. Auch keine Korallen. Und schon gar kein warmes Wasser. Stattdessen Eiseskälte. Bläuliches Graugrün über gräulichem Hellbraun, so weit das trübe Wasser den Blick freigibt. Schlick und Schlamm und spärliches Seegras. Und Müll.

Könnten die «Taucherli» vom Vierwaldstättersee sprechen, würden sie von Begegnungen mit wundersamen Figuren berichten, die sich weder von Drohgebärden noch von heftigem Werben beeindrucken lassen: Kloschüsseln, Rollbretter, Gartenstühle und Autoreifen, Kühlschränke, Munition und Autobatterien. Auch an die Flaschenfelder in den Seegraswiesen haben sich die Wasservögel längst gewöhnt.

Nicht so die fünf Männer und drei Frauen, die in Thermounterwäsche, Vliesjacken und Wollsocken an der Uferpromenade bei Horw stehen. Sie wollen sich nicht damit abfinden, dass im See, der die Inner-schweizer Postkartenidylle seit je mitprägt, Abfall aller Art liegt. Deshalb werden sie auch an diesem Wochenende ins eisige Wasser abtauchen, ausgerüstet mit zweckentfremdeten Kartoffelnetzen aus der Landi – für ihre unappetitlichen Funde. Kein Job für Warmduscher.

Sportler mit einer Mission

Die selbsternannten Entsorgungsspezialisten sind passionierte Hobbytaucher und Mitglieder des letzten Sommer gegründeten Vereins Schweizer Umwelt- und Abfalltaucher (Suat). «Angefressene» eben, die mit dem Entmüllen der Seen eine Legitimation für ihre Leidenschaft gefunden haben.

Präsident des 17 aktive Mitglieder zählenden Vereins ist Thomas Niederer. Tauchtechnisch gesehen ist der 45-Jährige ein Spätzünder. Erst 2008 hat der Lüftungsanlagenspezialist die Parallelwelt unter Wasser für sich entdeckt. Jetzt steckt er in der Ausbildung zum Tauchlehrer. Man merkt schnell: Niederer ist ein Getriebener, kommt ins Dozieren, wenns um vermüllte Seen geht. Er ist beseelt vom Gedanken, unsere Gewässer von Unrat zu befreien: «Es ist schockierend, wie sorglos die Menschen mit der Unterwasserwelt umgehen», sagt er in breitem Basler Dialekt zwischen zwei Zigarettenzügen. Dabei löse sich der Müll ja nicht einfach in Luft auf, nur weil man ihn nicht mehr sehe. «Ein riesiges Problem ist übrigens auch das hier», sagt er und zeigt auf seine Zigarette: «Die Dinger verrotten langsamer als eine Plastiktüte, und jeder schmeisst sie einfach weg. Irgendwann landet alles im Wasser. Eine Katastrophe.» ▶

«Der Müll löst sich ja nicht in Luft auf»: Thomas Niederer in Aktion



«Es ist schockierend, wie sorglos die Menschen mit der Unterwasserwelt umgehen.»

Thomas Niederer, 45, Präsident des Vereins Schweizer Umwelt- und Abfalltaucher



Aus den Augen,
aus dem Sinn:
Der Seegrund ist
übersät mit
weggeworfenen
Flaschen.

Unter den staunenden Blicken vereinzelter Spaziergänger bereiten sich die Männer und Frauen auf die Müllaktion vor. Auf dem Trottoir die Utensilien: Flossen, Bleigürtel, Tauchbrillen, Sauerstoffflaschen, Lungenautomaten. Trockentauchanzüge liegen wie kollabierte Michelinmännchen daneben. Gerätetauchen ist immer auch ein bisschen Materialschlacht. Gerätetauchen im Kaltwasser ein kleiner Krieg.

Dann gehts mit bis zu 25 Kilo Ausrüstung am Körper ab ins kalte, dunkle Nass. Mit den steifen Bewegungen eines Sumpfmotors aus einem Fünfziger-Jahre-Horrorfilm waten die Taucher vorsichtig über den unebenen Boden in den See. Ein neugieriges «Taucherli» verzieht sich vorsichtshalber.

Beim Abtauchen kommt die Erlösung: Trotz der schweren Ausrüstung gleitet man praktisch schwerelos durch die Unterwasserlandschaft. Die Kälte, die der Anzug und die Unterziehsachen mehr oder weniger erfolgreich vom Körper fernhalten, trifft einen umso überraschender am Kopf – der Anzug reicht nur bis zum Hals, lediglich eine Neoprenhaube schützt den Schädel. Kein Hindernis für das kalte Wasser, das bis in die Gehörgänge kriecht.

Möglichst wenig Staub aufwirbeln

Die Sicht ist ausgezeichnet – für Seeverhältnisse. Will heissen, dass der Blick erst nach etwa zehn Metern vom Trüben ausgebremst wird. Fische sind keine zu sehen, nur etwas See gras, Schlick und das, was

einst gedankenlos entsorgt wurde: Unzählige Flaschen liegen wie Seegurken auf dem Boden. Zeugen nächtlicher Saufereien.

Die Taucher schwärmen aus. Der Griff nach einem Gegenstand erfordert viel Geschick, der Feinschlamm wirbelt bei der geringsten Berührung auf. Ein unbedachter Flossenschlag reicht, um alles in eine beige Wolke zu hüllen. Schon bei sachtstem Anfassen läuft man Gefahr, bis zum Handgelenk in der Schlickschicht zu versinken. Es fühlt sich an, als würde man seine Hand in Puder tauchen. Glück, wenn man nicht in eine zerbrochene Flasche greift.

Bald verraten dichte Staubwolken, die sich walzenförmig über den Seeboden trolen, wo bereits ein Taucher gesammelt hat. Wer sein Netz gefüllt hat, kehrt zurück zum

Ufer. Dort nehmen zwei Helfer den Müll entgegen und schütten ihn in die Mulde, die die Gemeinde Horw bereitgestellt hat. Glücklicherweise. Denn wer etwas aus den Tiefen eines Gewässers hochholt, wird automatisch dessen Besitzer – und muss im Fall von Müll diesen auf eigene Kosten entsorgen.

Auch Pia – man duzt sich unter Tauchern – sammelt fleissig. Die gepflegte, zierliche Frau mittleren Alters stammt aus der Region und ist wie alle Anwesenden eine leidenschaftliche Taucherin. «Es gab Zeiten, da habe ich 280 Tauchgänge in einem einzigen Jahr gemacht», sagt sie. Früher sei sie oft nachts, wenn die Kinder im Bett waren, zur Entspannung alleine in den See tauchen gegangen. Bei einer Putz-

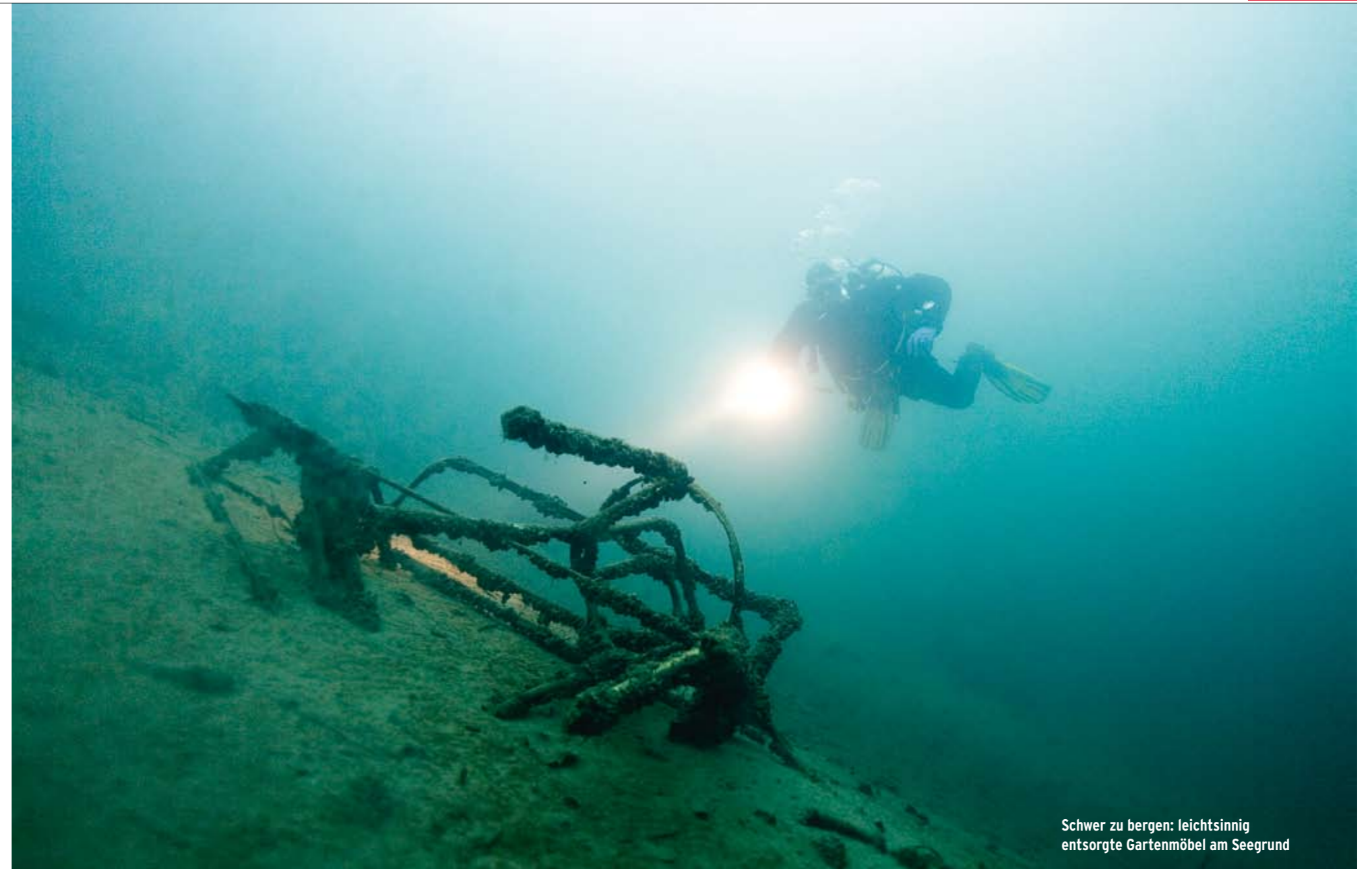
aktion der Suat ist sie das erste Mal dabei: «Von den Mülltauchern habe ich in der Zeitung gelesen und wollte einfach mal sehen, was die so machen», erklärt sie. Eigentlich hätte bei ihr an diesem Wochenende Eistauchen auf dem Programm gestanden. Definitiv keine Warmduscherin.

«Ich würde da nie und nimmer runter»

Am Ufer bleiben immer wieder Passanten stehen, die kopfschüttelnd beobachten, wie Menschen freiwillig mitten im Winter in den kalten See abtauchen. Auch Gemeinderätin Susanne Heer, Vorsteherin des lokalen Sicherheitsdepartements und zuständig fürs Ressort Entsorgung, schaut zu, eingemummt in eine dicke Winterjacke: «Ich würde da nie und nimmer runter.»

Nach rund 40 Minuten ist der Uferbereich in einem Umkreis von 20 Metern und teils bis auf zehn Meter Tiefe bereits so aufgewühlt, dass ein Weiterarbeiten unmöglich wird. Schon in dieser kurzen Zeit ist ein stattlicher Berg Altglas und sonstiger Unrat geborgen worden. «Etwa eine Tonne», schätzt Niederer.

Eins nach dem andern entsteigen die Seeungeheuer dem See. Mehr oder weniger durchfroren, aber zufrieden. Bald werden sie wieder abtauchen, wohl schon in ein paar Tagen. Denn unter der Woche tauchen sie abends die Seeufer ab, auf der Suche nach neuen Schmutzdeckeln und Umweltsünden, die sie an den Wochenenden zu säubern versuchen. Allein der Vierwaldstättersee hat 170 Kilometer Ufer. ■



Schwer zu bergen: leichtsinnig entsorgte Gartenmöbel am Seegrund